

TÜBINGER BIOGRAPHIEN



Gerhard Bialas

**Gärtnermeister
Friedenskämpfer
Kommunist**

GISELA KEHRER-BLEICHER
UND MARTHA STIRNER (HG.)

holunderwerk

TÜBINGER BIOGRAPHIEN

Gerhard Bialas

Gärtnermeister, Friedenskämpfer, Kommunist

HRSG. VON

GISELA KEHRER-BLEICHER UND MARTHA STIRNER

Verlag holunderwerk

© 2021 Verlag holunderwerk, Tübingen

Herausgeberinnen: Gisela Kehrer-Bleicher, Martha Stirner

Umschlagbild: Manfred Grohe, *Gerhard Bialas bei seiner ersten Gemeinderatssitzung 1975*

Redaktion: Evelyn Ellwart, Jürgen Jonas

Satz und Layout: Evelyn Ellwart

Druck: Laupp & Göbel, Gomaringen

Alle Rechte vorbehalten.

2021, Tübingen ISBN 978-3-9817593-1-0

INHALT

Vorwort der Herausgeberinnen	7
1 Von Schweidnitz bis ins Schwabenland. Kindheit, Krieg und Flucht	9
2 Die Hühnerfee mit dem roten Parteibuch. Christa Bialas	27
3 Warum wird so einer Kommunist? FDJ, KPD und Kalter Krieg	37
4 Der Kampf geht weiter. Mit der Deutschen Kommunistischen Partei	63
5 Den linken Fuß in der Rathaustür halten. Mit der Wählerversammlung Tübinger Linke – TUL e.V.	75
6 Der Kampf ums Teewasser. Kommunalpolitik	83
7 Nie wieder Krieg! Wohnungen statt Kasernen	123
8 Nie wieder Faschismus! Gegen alte und neue Nazis	137
9 ... bespitzelt bis ins Grab. 70 Jahre Überwachung durch den Verfassungsschutz	155
10 Der große Gärtner. Botanischer Garten Tübingen	171
11 Bekenntnis einer lebenslangen Beziehung. Gerhard Bialas und die Bienen	179
12 Die Jungen fechten's besser aus ... Ausblick und Würdigung eines kämpferischen Lebens	193
Dr. Wolfgang Sannwald. <i>Gerhard Bialas als Akteur der Tübinger Erinnerungskultur</i>	201
Bruno Gebhart. <i>Kommunale Friedensarbeit mit Gerhard Bialas</i>	205
Gerlinde Strasdeit. <i>Gögen-Kommunismus</i>	211
Jona Textor. <i>Von Gerhard Bialas lernen</i>	217
Jürgen Jonas. <i>Der Mann mit Pelageas Tasche. Über den Tübinger Kommunisten Gerhard Bialas</i>	227

Danksagung	233
Anhang. Texte von Gerhard Bialas	
<i>Wieso wurde ich Kommunist. Erzählte Biographie</i>	235
<i>Kurze Erzählungen aus dem Leben eines noch nicht ganz alten Kommunisten</i>	239
Die Autorinnen und Autoren	249
Quellen	251
Bildnachweise	255

VORWORT

»Kommunisten!

Ich habe euch ein paar Worte mit auf den Weg zu geben.«

(Nâzım Hikmet)

Inzwischen ist er neunzig Jahre alt. Wir kommen mit einem Strauß roter Nelken und allen guten Wünschen. Und einem Buch.

Seit Jahrzehnten ist Gerhard Bialas als engagierter Kommunalpolitiker innerhalb und vor allem außerhalb des Tübinger Rathauses und des Kreistages bekannt und geschätzt. Ein unbeugsamer Kommunist, der sich nicht einfach mit beschönigenden Phrasen abspesen lässt. Weshalb er von manchen Zeitgenossen auch angefeindet wird. Und seit nunmehr 70 Jahren als Verdachtsfall der Beobachtung durch selbst verdächtige Staatsorgane unterliegt.

Seine Generation, zumindest jene, die davonkamen, hat die Schrecken eines ungeheuren Raubkrieges durchlebt. Ist im Faschismus aufgewachsen. Vielen seiner Altersgenossen ging kein Licht auf. Er zog Schlüsse aus dem, was geschehen war. Die Erfahrungen lehrten ihn, Fragen zu stellen. Sein Leben lang kämpfte er gegen Kriege und ihre Ursachen. Mit seinem ganzen Wesen. Für den Humanismus, für eine sozialistische Gesellschaft. Er kann gar nicht anders. Denn »Partei ergreifen« heißt, »ein besonderes Interesse haben, eine einseitige Sache vertreten«, wie der Philosoph Hegel richtig erkannte. Eine grundstürzende Erkenntnis. Anders gesagt: Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun. Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter sein. Dass du dich wehren musst, wenn du nicht untergehen willst. Dafür ist er gemeinsam mit den »geringen

Leuten«, wie Brecht sie nannte, in vielen Initiativen und politischen Auseinandersetzungen aktiv geworden.

Aus seinem Beruf als Gärtner und der Arbeit mit seinen Bienenvölkern gewann er die Einsicht, dass die natürlichen Ressourcen endlich sind, Natur und Umwelt für künftige Generationen bewahrt werden müssen. So wurde er früh zu einem »grünen Roten«, viele seiner Forderungen und Ideen sind heute hoch aktuell, immer noch oder schon wieder.

In all den politischen Stürmen blieb er gelassen und ungebrochen, sich selbst und der kommunistischen Partei treu. Seinen Humor, seine Fähigkeit, mit treffenden, oft hinter Sinnig-philosophischen Anmerkungen in politische Auseinandersetzungen einzugreifen, hat er bis heute nicht verloren. Es wäre ausgesprochen dumm, den reichen Schatz an Erfahrungen, die er machte, nicht festzuhalten und weiter zu geben. Das haben wir versucht. Seine Lebensgeschichte ist auch die Geschichte der linken Bewegung insgesamt und der Tübinger Kommunalpolitik während der vergangenen Jahrzehnte.

Eine besondere Persönlichkeit. Wir haben viel von ihr gelernt. Wir wünschen uns, dass seine Geschichte und seine Erfahrungen weiter getragen werden.

*Die Herausgeberinnen
Gisela Kehrer-Bleicher und Martha Stirner
Juli 2021*

KAPITEL 7

UND WENN NOCH EINMAL EIN GRÖSSENWAHNSINNIG
GEWORDENES BEAMTENTUM UND EINE CLIQUE GELDGIERIGER
KANONENFABRIKANTEN, BROTWUCHERER, REKLAMIERTER
REDAKTEURE, ABGEDANKTER FÜRSTLICHKEITEN MIT IHREN EITLEN,
RUHMSÜCHTIGEN FRAUEN ZUM KRIEGE HETZEN, DANN MÖGE DER
ANSTÄNDIGERE TEIL DER DEUTSCHEN NATION, DANN MÖGE DIE
GESAMTE ARBEITERSCHAFT WIE EIN MANN AUFSTEHEN, IHNEN
HELM UND FAHNE AUS DER HAND SCHLAGEN UND, BELEHRT DURCH
BLUT, GEHÄRTET DURCH LEID IN DEN RUF AUSBRECHEN: NIE WIEDER
KRIEG!

Kurt Tucholsky

Vor acht Jahren, 1922

Nie wieder Krieg!

Wohnungen statt Kasernen

»Unsere Kindheit und frühe Jugend ist durch den Krieg wahnsinnig versaut worden, sie ist uns geraubt worden. Das ist das Schrecklichste, was einem passieren konnte. Deshalb unser starker Einsatz in der Friedensbewegung, dass es unsern Kindern und Enkeln nicht auch so ergehen soll.«

*(Gerhard Bialas im Interview mit Kreisarchivar Sannwald,
4. März 2002)*

Das im 2. Weltkrieg erlebte Leid und das Schicksal seiner Familie prägten Gerhard Bialas und begleiteten ihn sein ganzes Leben lang. Über diese Erfahrungen sprach er häufig, auch bei seinen bewegenden Reden zum Antikriegstag am 1. September oder zum Tag der Befreiung am 8. Mai. Die Losung: »Nie wieder Faschismus – Nie wieder Krieg« wurde zu seiner Lebensaufgabe.

Seit 1875 war Tübingen Garnisonstadt. Gerhard Bialas wies immer wieder darauf hin, wie stark die zivile Entwicklung Tübingens durch Garnison und Militär behindert wurde. Am Ziel der Auflösung der Garnison und an einem zivilen Tübingen hielt er »mit großer Zähigkeit« fest. So sehr, dass ihm schon mal gesagt wurde »leg doch mal eine andere Platte auf, das wird doch nichts mit dem Abzug, die Franzosen gehen doch nicht weg von hier«.

Im Winter 1952/53 baute die französische Armee auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes auf der Waldhäuser Höhe ein Munitionslager aus. Gerhard Bialas, der als Arbeitsloser dort eine Arbeit zugewiesen bekam, verweigerte aus tiefster pazifistischer Überzeugung den Einsatz. Nach dem Beginn des Algerienkriegs verteilte Gerhard



Das Munitionslager der französischen Garnison in Tübingen, 300 Meter entfernt von den neugebauten Hochhäusern in Waldhäuser-Ost, 1977.

Bialas mit anderen Genossen ein Flugblatt vor der Kaserne, in dem sie dagegen protestierten, dass in der Hindenburg-Kaserne Rekruten ausgebildet und dann in Algerien »verheizt« wurden.

Anfang der 1960er Jahre verhandelten die Stadt Tübingen und das Land Baden-Württemberg mit der französischen Militärverwaltung über den Tausch des Truppenübungsplatzes und dessen Verlegung in das Waldgebiet im Schindhau. Als Vorsitzender der DFU forderte Gerhard Bialas damals, das Gelände ersatzlos freizugeben und die Garnison aufzulösen. In Wankheim, das vom Tausch unmittelbar betroffen war, organisierte er eine Veranstaltung, die auch die Aufmerksamkeit der Politischen Polizei fand. Der Tausch wurde 1962/63 vollzogen, auf dem ehemaligen Militärgelände wurde in den folgenden Jahren das Neubaugebiet Waldhäuser Ost gebaut.

Das Munitionslager bestand jedoch neben dem sich entwickelndem Wohngebiet weiter. Bewohner*innen von WHO, darunter auch einige DKP-Mitglieder, gründeten deshalb 1973 eine Bürgerinitiative gegen das Muni-Lager. Das Schwäbische Tagblatt zitierte Gerhard Bialas mit den Worten: »Wir brauchen in Tübingen keine Pulverfässer. Was wir brauchen, sind Wohnungen zu tragbaren Mieten, Schulen, Kliniken und kommunale Einrichtungen zum Wohle aller Bürger, ohne Panzerlärm und Ballerei.« Die Forderung nach Verlegung des Munitions-Lagers wurde auch von der CDU und der SPD aufgegriffen, letztere stellte sogar die Frage nach dem Abzug der französischen Truppen. Mit einem Transparent »Weg mit Muni-Lagern – Wohnungen statt Kasernen – Bis 1975 Garnison auflösen« warb die DKP bei der Kundgebung zum 1. Mai.

Im Jahr 1975 war Tübingen schon seit 100 Jahren Militärstandort. Die DKP forderte zum Jahrestag »100 Jahre Garnisonsstadt sind genug.« 20 Jahre war sie hier allerdings noch von der Realisierung dieser Vision entfernt.

Auf den ersten Antrag der DKP zur Auflösung der Garnison vom November 1973 erhielt Gerhard Bialas nicht einmal eine Antwort. Als er das Thema bei einer Bürgerversammlung 1974 ansprach, wurde er vom damaligen Bürgermeister Doege lauthals niedergeschrien. Noch vor der Kommunalwahl 1975 konnte Gerhard Bialas mit dem bald aus dem Amt scheidenden OB Gmelin ein Gespräch führen, in dem dieser durchaus Sympathie für die Forderungen nach Auflösung der Garnison und den Überlegungen zur Konversion des Militärgeländes zeigte, jedoch meinte, dies nicht öffentlich sagen zu können.

Mit dem Einzug der DKP in den Gemeinderat konnte dieses Thema nicht mehr so einfach unter den Tisch gekehrt werden. Die Verlegung des Munitionsdepots kam wieder auf die Tagesordnung. OB Schmid versuchte, die Bürgerproteste zu beschwichtigen und erklärte, dass die Bevölkerung davon nicht gefährdet wäre. Die DKP konterte damit, dass es keinerlei Auskunft gab, was dort alles gelagert wurde und forderte die Auflösung. Die Stadtverwaltung verhandelte weiter mit der französischen Standortverwaltung. Ende 1977 wur-

de eine Vereinbarung erzielt und das Munitionsdepot zwar nicht aufgelöst, aber mit städtischer Kostenbeteiligung in das Waldgebiet im Schindhau verlegt. 1978 gab die französische Armee die Thiepvalkaserne auf. Nach der Räumung durch das Militär übergab sie die Bundesregierung allerdings an die Bundeswehr. Gerhard Bialas protestierte umgehend mit einem Offenen Brief an Verteidigungsminister Apel. In dem Schreiben erinnerte er an die Festlegungen im Stadtentwicklungsplan, der an dieser Stelle zivile Nutzung vorsah. In den Kasernengebäuden wurden dann statt der Bundeswehr ab 1981 ein Asylbewerber-Sammellager, später eine Aufnahmeestelle für Aussiedler und nach Sanierungen das Finanzamt und privater Wohn-



*DKP-Transparent
»Weg mit Muni-
Lagern – Wohnungen
statt Kasernen – Bis
1975 Garnison
auflösen« bei
der Kundgebung
Kundgebung zum
1. Mai 1973, Foto
Gerhard Bialas.*



Anfang der 80er, Gerhard Bialas bei der Demonstration auf dem Holzmarkt für »Billige Sozialwohnungen statt Panzer und Raketen«.

raum untergebracht. Ein Gebäudeteil der ehemaligen Kaserne wurde 1980 erfolgreich besetzt und das erste selbstverwaltete Wohnprojekt »Schellingstraße« geschaffen.

Die Forderung nach dem Abzug des Militärs aus Tübingen blieb auch in den folgenden Jahren kommunalpolitischer Schwerpunkt der DKP. 1988 knüpfte sie wieder an die früheren Vorschläge von KPD und DFU an. In einer Veranstaltung der DKP sprach Gerhard Bialas über die Chancen für die Stadtentwicklung, griff die früheren Vorschläge der KPD und der DFU zur Konversion erneut auf: Durch Umnutzung der Kasernengebäude, Neubau auf den freiwerdenden Flächen, Schaffung von Sozialwohnungen und Wohnraum für Studierende, Wohngemeinschaften und Ältere könnte ein großer Teil des Tübinger Wohnungsproblems gelöst werden. Platz wäre auch für Gewerbegebiete und vor allem für zusätzliche soziale Infrastruktur. Aus dem Offizierscasino könnte ein Kinderhaus werden, aus dem



Die DKP-Stadträte Gerhard Bialas und Thomas Willauer demonstrieren beim Kommandanten der Französischen Garnison für die deutsch-französische Freundschaft und für die Auflösung der Garnison, 28. September 1988.

Foyer ein Jugendhotel und viele soziale und kulturelle Initiativen könnten in den ehemaligen alten Kasernen Räume finden. Dies alles setzte aber voraus, dass nach dem Abzug der französischen Armee nicht etwa Bundeswehr stationiert würde, sondern die Stadt das Gelände entwickeln könnte.

Mit der Forderung nach dem Abzug der Garnison wandte sich die DKP-Fraktion auch direkt an die Militärverwaltung in Tübingen. 1988 übergaben die beiden DKP-Stadträte ein entsprechendes Schreiben an den Standortkommandanten. Die Tübinger Proteste wurden auch in Frankreich registriert. Leserbriefe zum Thema wurden an das Oberkommando der französischen Armee weitergegeben, wie später aus unbekannter Quelle zu hören war.

1989 stellte die DKP das Thema »Wohnungen statt Kasernen – 100 Jahre Garnison sind genug« ins Zentrum ihres Kommunal-

wahlkampfes. Dass dieser Wunsch von vielen Menschen in Tübingen mitgetragen wurde, zeigten auch die Stimmengewinne, die sie bei den Wahlen im Oktober 1989 erzielte.

Nun dauerte es nicht mehr lange, bis der Lebenstraum von Gerhard Bialas verwirklicht wurde.

Die gravierenden weltpolitischen Veränderungen in Folge des Endes der DDR und der Auflösung der Sowjetunion machten den Weg frei für den Abzug der französischen Armee und damit für eine zivile Nutzung des ehemaligen Kasernenareals. 1991 war es soweit, die französische Armee zog aus Tübingen ab. Bald stand auch fest, dass die Stadt Gebäude und Gelände übernehmen konnte, Diskussionen und Planungen zur Umnutzung und weiteren Entwicklung starteten.

1993 zogen die ersten Bewohner*innen in ehemalige Kasernengebäude ein, die benachbarte Wagenburg siedelte sich an, 1994 wurde der städtebauliche Rahmenplan beschlossen. Auf dem Gelände der ehemaligen Hindenburg- und Loretto-Kaserne entwickelten sich das Französische Viertel und das Loretto. Dort, wo früher militärischer Drill herrschte, entstanden bunte und lebhaft Quartiere, deren Bewohnerinnen und Bewohner heute friedlich zusammen leben und arbeiten.

Schon seit einigen Jahren war das ehemalige Reservelazarett auf dem Sand zwar nicht mehr von der französischen Armee, aber noch von der Bundeswehr belegt. Nicht nur die Friedensbewegung forderte die Aufgabe des Lazaretts und die Übergabe an die Universität. 1989 stellte sich der Gemeinderat hinter einen Antrag der DKP-Fraktion für entsprechende Verhandlungen der Stadtverwaltung mit der Bundesregierung, die schließlich erfolgreich waren. Seit 1990 kann die Universität die Gebäude auf dem Sand nutzen.

Vollständig zivil wurde Tübingen aber erst, als die Bundeswehr 1999 auch das Verteidigungsbezirkskommando 54 aus Tübingen abzog. Damit war der Militärstandort Tübingen Geschichte und Gerhard Bialas konnte in einem Leserbrief am 20. Februar 1999 erfreut feststellen:

»Ein historisches, wunderbares Ereignis für die Universitätsstadt Tübingen. Eine Freudenbotschaft für alle Friedensbewegten. Jetzt ist es endlich soweit, dass auch der Restbestand von Bundeswehr seine Fahnen in Tübingen einrollt.«

In Tübingen gab es nun endlich Wohnungen statt Kasernen und Gerhard Bialas kann heute zufrieden auf das Erreichte zurück blicken, zu dem er mit seiner Beharrlichkeit viel beigetragen hat:

»Was ist alles aus Garnisonsnutzungen geworden: Auf dem Exerziergelände zu Kaisers Zeiten entstand auf der Morgenstelle der neue Botanische Garten, auf dem Exerzierplatz der Hitler-Wehrmacht ein großes Wohngebiet. Auf dem Ex-Munilager ›Horemers‹ der Franzosen quaken Frösche, wird Sport getrieben und es gibt Kleingärten. Auf dem Galgenbergfriedhof gibt es keine Lärmstörungen mehr wegen der Ballerei des benachbarten Schießstandes. Auf dem Panzerberg Schindhau gibt's eine friedliche Wagenburg.

Na, und der Hindenburg würde schön staunen, was aus den Kasernen für Preußens Gloria inzwischen alles geworden ist. Ja, ich bin mit vielen anderen glücklich darüber, dass dort keine jungen Menschen mehr drangsaliert werden können, um dann, irgendwo in irrsinnigen Kriegen abgeschlachtet, den ›Heldentod‹ zu sterben.«

ATOMWAFFENFREIE ZONE TÜBINGEN

Mit dem NATO-Doppelbeschluss und der geplanten Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen erreichte die militärische Konfrontation in Mitteleuropa einen Höhepunkt. Eine neue, rasch anwachsende Friedensbewegung mobilisierte gegen die atomare Bedrohung und Kriegsgefahr. Wie in unzähligen anderen Städten gingen die Menschen auch in Tübingen auf die Straße, erklärten sich zur »Atomwaffenfreien Zone« und gründeten in ihren Stadtteilen Initiativen. Sie sammelten Unterschriften für den »Krefelder Appell«, der von fünf Millionen Menschen unterstützt wurde und nahmen zusammen mit hunderttausenden Menschen an den großen zentralen Kundgebungen, der Menschenkette von Stuttgart nach Ulm und an Blockadeaktionen vor den Raketen-Standorten teil.



Gerhard Bialas beim Kampf gegen neue US-Atomraketen. Hier bei der sogenannten Prominenten-Blockade vor dem Tor II des Ami-Lagers Mutlangen am 2./3. September 1983 in der Nacht mit der Bezugsgruppe »Lilo Hermann« .

Mit dem Druck der Friedensbewegung konnten AL und DKP Mehrheiten für friedenspolitische Beschlüsse im Gemeinderat erreichen. Ein Ausschuss für Partnerschaft und Friedensarbeit wurde eingerichtet. Dieser griff einige friedenspolitische Initiativen auf und fasste 1984 einen Beschluss gegen Produktion, Lagerung und Transport von atomaren, biologischen und chemischen Massenvernichtungsmitteln im Stadtgebiet.

1987 beschloss der Gemeinderat den Beitritt zur Städteinitiative zur Abschaffung der Atomwaffen. Im Februar 2003 erinnerten Gerhard Bialas und Walburg Werner vom Friedensplenum mit einer Anfrage im Gemeinderat an die Mitgliedschaft im Netzwerk »Städte für den Frieden«, der »Mayors for Peace« und forderten kommunale Aktivitäten gegen den Irakkrieg ein. OB Frau Russ-Scherer vertei-



Am »Tag der Parlamente und Parteien«. Kundgebung auf dem Tübinger Marktplatz am 21. Oktober 1983.

digte diesen Vorstoß gegen Kritik aus dem Gremium und leitete ihre Initiative an das bundesdeutsche Städtenetzwerk weiter.

In späteren Jahren gerieten die friedenspolitischen Beschlüsse der 1980er Jahre bei der Mehrheit des Gemeinderates in Vergessenheit. Gerhard Bialas und die TÜL-Fraktion sorgten dafür, dass sie wieder in Erinnerung kamen. In einem Leserbrief zum Inkrafttreten des Vertrags zum Verbot von Atomwaffen forderte er im Januar 2021 den Gemeinderat und OB Palmer auf, einen Antrag der TÜL-Fraktion zu unterstützen und sich auf Bundesebene für den Beitritt zum Vertrag und den Abzug der Atomwaffen aus Deutschland einzusetzen.

Die Welt ist nicht friedlicher geworden und eine starke Friedensbewegung heute notwendiger denn je und Gerhard Bialas bleibt bis heute unermüdlich gegen Rüstung und Kriegsgefahr aktiv. Als Redner am 8. Mai, dem Tag der Befreiung von Faschismus und Krieg oder zum Antikriegstag am 1. September ruft er das Leid aus vergangenen Kriegen ins Gedächtnis und warnt vor neuen Kriegen:

»Am 1. September 1939 saß ich als achtjähriger Bub am ›Volksempfänger‹, um im Radio die ›Märchentante‹ zu hören. Stattdessen ertönte in der Sondersendung die schnarrende Stimme des Verführers Adolf Hitler, der die Lüge vom polnischen Überfall auf den Gleiwitzer Sender verbreitete, der in Wahrheit auf sein Geheiß von SS-Angehörigen, in polnische Uniformen gesteckt, getötigt wurde. Hitler verkündete: ›Ab 4 Uhr 45 wird zurück geschossen.‹

Nach dem siegreichen Krieg gegen Frankreich 1870/71 wurde Tübingen Garnisonsstadt. Hier wurden schlachtentscheidende Divisionen des Kaiserreiches im 1. Weltkrieg und der Hitlerarmee im 2. Weltkriegs ausgebildet und in die Schlacht geschickt, in Kriege mit zusammen 80 Millionen Toten, unzähligen Verstümmelten, Witwen und Waisen, zerstörten Städten und verbrannter Erde.

Einigen, die als Helden gepriesen, wurden Denkmale gesetzt und Kriegsgräber eingerichtet. So auch in Tübingen. Sie waren jedoch keine Helden, sondern wurden wie Schlachtvieh auf die Schlachtfelder getrie-



Menschenkette für den Frieden am 22. Oktober 1983, hier: Kundgebung in Amstetten mit 5.000 Teilnehmenden aus Tübingen.



Transparent der Tübinger Friedensinitiativen von Maria Salzmann (das heute im Stadtmuseum verwahrt wird), mit Martha Stirner und Walburg Werner (von rechts) 2019 vor der Stiftskirche Tübingen.

ben. Für Kaiser und Reich, für Führer und Profite der Rüstungskonzerne. Die meisten dieser Kriegsverbrechen blieben ungesühnt. Immer noch gibt es in Gemeinden bei uns im Landkreis und anderswo Straßen und Plätze, die den Namen eines der größten Kriegsverbrecher und Steigbügelhalter Adolf Hitlers, Hindenburg tragen. Das muss geändert werden! Was uns heute bleibt, ist, weiter aus der Geschichte zu lernen und die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Für ein Deutschland und eine Welt der Völkerverständigung, des Friedens und sozialer Gerechtigkeit. Die garnisonsfreie Stadt Tübingen kann dazu beitragen, dass es auf der Welt friedlicher wird. Helfen wir mit!«

(Rede zum Antikriegstag 1. September 2018)

Er war dabei, als in Essen am 5. Mai 1952 der junge Kommunist Philipp Müller bei einer Friedenskarawane von der Polizei erschossen wurde. Er mischte kräftig bei den Kämpfen gegen die Wiederbewaffnung mit. Damals wie heute treffen Nazis auf seinen handfesten Widerstand. Er blieb nach dem Verbot der KPD seiner Partei treu. Kandidierte für die Deutsche Friedensunion. War aktiv gegen die Notstandsgesetze. Wurde Mitglied im Parteivorstand der DKP. Seit 70 Jahren bereichert Gerhard Bialas die kleine westdeutsche Abteilung der kommunistischen Weltbewegung. Sieben Jahrzehnte auch steht er unter Beobachtung angeblicher Verfassungsschützer. Ein zäher Kleinarbeiter. Kommunistischer Stadtrat in Tübingen, Kreisrat, Gewerkschafter. Immer im Sinne der Klasse wirkend, der er sich zugehörig fühlt. Immer an der Seite von Menschen stehend, die ihre Interessen vertreten. Wo ein Funken des Widerspruchs glimmte, da kam er dazu und versuchte, eine Flamme zu entfachen. Ob bei Streiks oder in Bürgerinitiativen, er war immer auf der Straße. Für die Sache des Friedens, für eine gerechte Sozialordnung, für die Natur, der stets das rote Herz des Gärtnermeisters gehörte. Jetzt, da er 90 Jahre alt ist, gilt es zu überlegen, wie seine Erfahrungen nutzbar gemacht werden können. Dieses Buch will dazu einen Beitrag leisten.

ISBN 978-3-9817593-1-0

